

Künftige Wissenschaft

»evolving science« – Internationale Tagung der
Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum

BEATRIX WALDBURGER

Erste Ideen zu einer größeren Tagung wurden schon vor zwei Jahren gefasst, eine Vorbereitungstagung fand letztes Jahr statt und Anfang Oktober, vom 30.09. bis zum 04.10.2015, war es dann soweit: Gut über hundert Teilnehmende reisten aus dem inner- wie außereuropäischen Ausland an, um sich über die Zukunft anthroposophischer Naturforschung auszutauschen. Äußerer Anlass der Zusammenkunft war das 100-jährige Jubiläum der Gründung des Glashauses – dem Sitz der Naturwissenschaftlichen Sektion – im Jahre 1914. Nach nunmehr drei Generationen goetheanistisch-anthroposophischer Forschung wird eine neue Ausrichtung der Sektion gesucht, die bei den Anforderungen, Bedürfnissen und Zukunftsvisionen in der heutigen wissenschaftlichen und sozialen Welt ansetzen soll. In seinem einleitenden Vortrag blickte Sektionsleiter Johannes Kühl bis ins Jahr 1996 auf die *Ifigene* Tagung zurück, um eine naturwissenschaftliche Tagung vergleichbarer Größe zu finden. Da konnte man erahnen, dass *evolving science* ein besonderes Ereignis werden und sich jetzt nicht gleich Jahr für Jahr wiederholen würde.

Am Abend und am Morgen fanden je zwei Vorträge statt. Zwanzig Arbeitsgruppen und ähnlich viele Präsentationen wurden von Forschenden aus den verschiedensten Bereichen in Deutsch oder Englisch angeboten. Jeder Präsentierende hatte dabei knapp fünfzehn Minuten Zeit. Am Nachmittag setzte man sich zu bestimmten Fragen in sogenannten *world cafés* zusammen. Künstlerische Kurse, Führungen und Szenen des *Faust* auf der Bühne des Großen Saals bereicherten das Programm.

Die Anforderungen an die Aufmerksamkeitskapazität der Teilnehmer waren also nicht gering, doch blieb die Atmosphäre bis zum Schluss dicht und begeisternd. Das lag wohl mit daran, dass man immer wieder angeregt wurde, die eigenen Meinungen, Argumente und Ergebnisse für gewisse Zeiten zurückzuhalten. Das derart Unausgesprochene schien sich in ein tieferes Verständnis für die Anliegen der anderen umzuwandeln.

Ich möchte an dieser Stelle die Abendvorträge etwas ausführlicher vorstellen. Jeweils zwei persönliche Stellungnahmen eröffneten das Programm. Am ersten Abend schilderte Craig Holdrege, Direktor des Nature Institutes in Ghent, N.Y. State, eine Wesensbegegnung des amerikanischen Wildbiologen Aldo Leopold mit einem Tier, die dessen ganzes Leben beeinflusste. Leopolds Denken über die Natur verwandelte sich zu einer aktiv-denkenden Wahrnehmung, es entstand Anteilnahme am anderen Wesen, die Leopold zum Pionier des Umweltschutzes machte. Wolter Bos, Lehrer für Chemie und Biologie in Haarlem, NL, beobachtete in seinem Beitrag sein abwägend erkennendes Hin und Her zwischen äußeren Natureindrücken und inneren Erlebnissen. Seine kleinen, tastenden, jederzeit fassbaren Erkenntnissschritte und das allmähliche innere Reifen einer einzigartigen, großen Naturbegegnung in der Beschreibung von Holdrege standen so, sich ergänzend, nebeneinander.

Am zweiten Abend forderte Frederick Amrine, Professor für Germanistik an der University of Michigan in Ann Arbor höchste Aufmerksamkeit für »Goethe und Steiner als Pioniere der

Emergenz«. Amrine sah den Begriff der Emergenz in Zusammenhang mit Spinozas Idee einer »natura naturans«, d.h. einer schöpferischen, sich selbst hervorbringenden Natur. Nach Rudolf Steiner sei sogar die Zeit emergent und gehe aus der Veränderung der Phänomene hervor. Anschließend stellte die britische Therapeutin Diana Pauli die von ihr entwickelte Farblicht-Therapie zur Behandlung schwer autistischer Kindern vor. Während der Therapiestunden bewege sie sich, unterstützt durch angepasste Farblichtwechsel, in der Art der Kinder, um mit ihnen in ein willensmäßiges »Gespräch« zu kommen. Auf diese Weise vermöge sie deren Entwicklung heilend zu unterstützen.

Es folgten Wilfried Sommer, Professor für Schulpädagogik der Alanus Hochschule, zur »Zukunft Goetheanistischer Wissenschaft in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen« und Bernd Rosslenbroich, Leiter des Instituts für Evolutionsbiologie der Universität Witten-Herdecke, zu »Phänomenologisches Denken – die unterschätzte Bedeutung der goetheanistischen Forschungshaltung in der Biologie«. Beide Forscher betonten, wie wichtig es ist, den eigenen Forschungsweg und die daraus resultierende Erkenntnis transparent zu machen, um sich in der wissenschaftlichen Gemeinschaft etablieren zu können. Sorgfältige Experimentierreihen, objektiv angemessene Begriffe und Schulung des übenden Einlebens in den Forschungsgegenstand seien Kernpunkte einer Kommunikation mit Forschergemeinschaften, die sich in den anthroposophischen Begrifflichkeiten nicht auskennen.

Am letzten Abend wurde nach Brückenschlägen zwischen Naturerkenntnis und Geistoffenbarung gesucht. Der Chemiker Martin Rozumek erinnert an ein Bild aus Vorträgen Rudolf Steiners zur Anthroposophie von 1909, das die Naturwissenschaft im Tal, die Theosophie auf dem Gipfel und die Anthroposophie, beides verbindend und beides umfassend, in einer mittleren Höhe zeigt. Rozumek umriss eine »anthroposophische Naturwissenschaft«. Diese

ermögliche durch die Steigerung der Aufmerksamkeit und das Zurückhalten des Denkens ein begriffsfreies Wahrnehmen und helfe dadurch, die Naturerlebnisse – aber auch die Erfahrungen des eigenen Inneren – geistig zu erfassen. Auf diesem Weg erhalte die Bedeutung der Aussage Rudolf Steiners: »Welterkenntnis wird zur Selbsterkenntnis und Selbsterkenntnis zur Welterkenntnis« erlebbare Realität. Dass nicht nur die Erlebnisse der Natur, sondern auch die Innenerlebnisse geistig verinnerlicht werden müssen, hörten wir von Johannes Wirz, Co-Leiter des Forschungsinstituts am Goetheanum. In den *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* liege das Fundament des Goetheanismus, wie er von anthroposophischer Seite verstanden werde. Goetheanismus öffne denn auch für viele den Zugang zur Anthroposophie, da er über die Phänomenologie hinaus in ein Verständnis der geistigen Welt hineinführe.

In der Abschlussrunde wurde nach dem tieferen Anliegen der Sektion für diese Tagung gefragt. In seiner Antwort bezog sich Johannes Kühl auf die Aufgabenstellung Rudolf Steiners an das Goetheanum, die Mysterien zu erneuern. Sie fänden heute in jedem Menschen statt. Die Aufgabe der Sektion sah Kühl deshalb darin, Schulungswege aufzuzeigen, die zu einem heilsamen Verhältnis zur Erde und zur geistigen Welt führen können.

Weitere Fragen blieben für zukünftige Bearbeitung offen: Kann es eine Verantwortungsgemeinschaft geben, die einen solchen Impuls tragen will? Wie soll eine Vernetzung der Forschenden stattfinden und soll die Naturwissenschaftliche Sektion deren Zentrum sein?

Diese Tagung war eine Sammlung von Impulsen, Initiativen und Zukunftsperspektiven. Ich denke, dass sie mehrheitlich als wichtig und notwendig für den Umgang mit der Anthroposophie, der Natur und den Menschen erlebt wurde und deshalb in geeigneter Form fortgesetzt werden wird.